Frau Helvetias Monatsbesen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 32

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frau Helvetias Monatsbesen.

Das ist der Schütz vom Schweizerland,
Scharfes Auge, sichre Hand,
Intelligenz und Ruhe im Gemüt —
Ein kerniges Geblüt!

Ja — und den Juli kann man bei uns überhaupt schon den Schießmonat nennen, denn da krachts — ich bitte anwesende deutsche Michels, nicht ohnmächtig zu werden — da krachts immer mächtig in unsern Bergen. Dies Jahr hatten die diversen Frau Echo in den Klüften um Luzern riesige Arbeit, sich alle die Kernschüsse zuzurufen — und Leute mit feineren Ohren wollen sogar immer ein höllisch schadenfrohes Gekicher vernommen haben, wenn auch mal Frau Luft ein Loch in ihr duftigblaues Kleid abbekam ...

Freilich, das Schießen ist noch ein Sport, dessen Uebung Muskeln, Nerven und gesunde Sinne erfordert, also auch zeigt — degenerierte Pflastertreter und Schürzenjäger mit ihrem Tatterich sind da meist weniger Schützen als vielmehr Zielscheibe für wohlverdienten Spott — aber andererseits sollten sich auch etliche Schießfexe zur Warnung den Spott deutscher Schießoffiziere dienen lassen, denen die Erfahrung lehrt, daß die besten „Schützen" diejenigen „dummen Bauernkerle" sind, die nur „Ochsenruhe, Pferdemuskeln und Luchsaugen" besitzen ...

Schon recht — und wie das bloße Kraftmeiertum, wenn's überhaupt einmal wieder gebraucht werden sollte, unser Vaterland schwerlich allein gegen den Feind schützen würde, so sollten auch unsere Herren Schützenbrüder den Zweck ihres Schießens nicht vergessen: nicht bloß ins Schwarze zu treffen — sondern das Finstere, Schwarze überhaupt zu hassen, zu bekämpfen und zu vernichten! Denn was ist der höhere Zweck des Waffenhandwerks überhaupt, wenn nicht, um sich ewig die Krone starker Männer, die lichte Freiheit zu erkämpfen — oder zu behaupten gegenüber jenen niedrigen Gewaltmenschen, die die Waffen, auch geistige, nur mißbrauchen zur Unterjochung und Ausbeutung Anderer, zur Tyrannei.

Jene Bauernkerl-Scharfschützen-Horden würden, geführt von Geistes-Scharfschützen, von Herren-Menschen, wie viel Hunde unserer vaterlandsverteidigenden Schützen Tod sein — wenn nicht Ihr Kinder, Beides zugleich seid! In unserem Land kann zur rechten Zeit am rechten Ort ein Häuflein eine Armee aufhalten — weil aber unsere Armee überhaupt nur ein größeres Häuflein ist, so folgt, daß dasselbe so mit Geist, Intelligenz durchschossen sein muß, daß bei der nötigen Zerteilung in kleine Häuflein jedes seinen Mann und seinen Führer stellt! Das ist doch klar! Nun also — und daraus folgt wieder, daß wir keine „dummen Bauernkerle" brauchen können, sondern gebildete Menschen — überhaupt keine „Kerle", sondern vollwichtige Bürger!

Gebildete Menschen, Bürger, werden aber nicht aus Arbeitstieren „rekrutiert" — also dürfen wir nicht mehr bloße Arbeiter haben, „Arbeiter", die schon nach Salomo, wenn sie nur pflügen, schustern oder fabrikern, nicht auch Weisheit lernen können! Der Arbeiterstand muß nicht nur „gehoben" — nein, der ganze Arbeiter-„Stand" muß vernichtet werden — — Eure alten vermorschten „Stände" überhaupt, Schützen, müßt Ihr demolieren, umwerten, auf freie geistige Höhen verlegen — und neue herrlich-hohe Ziele werden sich Euch zeigen! Jeder soll arbeiten — aber auch gebildet werden, — zur Bildung braucht's aber Zeit — und um Zeit zu haben, muß man Geld haben — oder in, sagen wir acht Stunden, soviel verdienen, um auch einige Stunden auf Studium, Lesen und Kindererziehen verwenden zu können — so meinte es ja wohl auch unser Bundespräsident, als er gerade auf dem eidgenössischen Schützenfest von dem „sozialen Ausgleich, der Aufgabe des neuen Jahrhunderts" sprach — da „Jeder auch gleichberechtigtes Glied des Volksganzen" sein solle ...

Sehr richtig — und wie ein guter Schütze vor Allem das Ziel fest ins Auge faßt, so zielte weiter der Herr Präsident sicher mit „daß unsere Existenz weniger der äußere Feind bedrohe, als vielmehr der innere, die Lockerung der Bande der Brüderlichkeit und des Gemeinsinns" — daraufhin, daß nicht mehr der Oestrreicher, der Deutsche, der Türke (dazu ist der Bundesrat ja so wie so schon viel zu liebe—nswürdig) uns gefährlich sei, wohl aber heutigentags die Herren Spekulanten, Streber und Ausbeuter, diese Leibschützen Gott Mammons, die Industricrittertschaft, deren Ziel nicht gleicher, sondern möglichst ungleicher Verdienst sei —

Für uns die Million,
Für den Arbeiter die Bohn'! (und höchstens mit Speck)

und bei denen kein guter Wille zum „sozialen Ausgleich", sondern derselbe bei ihnen vielmehr immer gleich aus sei ...

Bravo! Kinder, daß Ihr dann der Mehrheit nach „angebrennert" in das feurige Hoch des Herrn Brenner ebenso feurig eingestimmt habt. —

Munir Bey — Ueberbey!

Bist ein Möbel, ganz und gar nicht not,
Und ein Schweizer, der dich sieht, wird rot.
Munir Bey — lupf das Bey!

Wenn ein Jungtürk morgen dich erwischt,
Macht er, daß dein Lebenslicht erlischt.
Munir Bey — Schmutz am Bey!

Länger schon, als blos vom Juni her,
Ist's, als ob in Bern ein Muni wär.
Munir Bey — gang du hei!

Bundestürken sind uns Ueberfluß
Und wir dürften nicht nach Halbmondskuß.

In der Raupenzeit.

Wie der Wissende die häßliche Larve mit dem Gedanken an den schönen Schmetterling betrachtet — so beobachten wir das Einpuppen des Reaktionsfäden spinnenden Zeitgeistes mit der Gewißheit einer schönen Zukunft.

Schüttelreime
aus Lord Roberts Tagebuch.

Wenn man, der größten Grauen Finder,
Verhungern läßt so Frauen, Kinder,
Gelassen sieht das Morden an —
Kriegt sicher einen Orden man,
Und hohe Herren Brüder nennt,
Wer ganze Länder niederbrennt! —

Ein Fehltritt.

Pastor (in einer Gesellschaft von Privatfreunden über ein verlobtes Paar sprechend): Ja, die Neigung dieser beiden Leutchen war wirklich gegenseitig; vorige Woche sind sie in den heiligen Stand der Ehe getreten.

Alte Kirchentante (schwerhörig, mit dem Hörrohr sich dem Pfarrer nähernd): Bitte wo hinein sind die getreten??

Unfehlbarkeits-Splitter.

Das größte Unglück der Dummen ist, daß sie nicht zwischen Wahrscheinlichem, Unwahrscheinlichem, Möglichem, Unmöglichem unterscheiden können.

Zum Vorerstrigsten mache ich aufmerksam auf einen ärgerbaren Sprachfehler punkto Vortrag halten. Ich bin nämlich nicht Derjenige, der den Vortrag halten soll, sondern aber ich muß ihn abgeben aber halten, respektivig behalten soll ihn der ohrengeneigte Zuhorcher als bildungsbedürftiges Subjekt. Um aber einem neu erfundenen Kulturkampfe aus dem Wege zu gehen, will ich meinen heutigen Vortrag doch noch halten statt abgeben und zwar von der Kanone. Unser Vaterland ist bekanntlich nicht so kanonenvoll, daß es dergleichen Möbel nicht noch mehr anschaffen dürfte, obwohl Andere das gekrümmteste Gegenteil behaupten. Es gibt Kanonen, aus denen man trinkt, und solche, aus denen gefeuert wird. Man kann aber aus beiden Sorten angeschossen werden. Wer sicher sein will, muß sich nicht vor der Kanone befinden, sondern viel möglich unter aller Kanone. Tausende verdienen ihr Essen bei der Kanonenmacherei in Essen. Viele meinen, es werde dabei irgend ein Loch genommen und Messing und Eisen drum herum gethan. Diese Ansicht beruht auf Irrdummheit. Das Loch entsteht erst, wenn die Kanone fertig ist, und sie ist überhaupt zum Löchermachen erfunden auf die Welt gesetzt. Erfunden wurde die Kanone von der heiligen Barbara. Sie ist auch drum dem Frieden zu lieb heilig gesprochen worden. Sogar die Engländer verehren diese Barbara und sie führen daher den Burenkrieg barbarisch, d. h. ganz friedenskongräßlich. Möge es unserer neuen Schießkommission gelingen, eine Kugelspuckwaffe zu ergründen, die noch fieberhafter und auf weitere Distanzen Soldatenseelen in den Himmel schleudert. Ein Staat kann ohne Kanone nicht mehr bestehen, und indem ich Ihnen barbarische Heiligkeit und ein gesundes kanonisches Alter wünsche, erfreuen Sie sich meines geschlossenen Schlusses.